

Oliver Flügel-Martinsen

Demokratische Kritik und die politische Konstitution normativer Ordnungen

Eine Replik auf Lucas von Ramin

Die Frage nach dem Verhältnis von Normativität und radikaler Demokratietheorie ist in den letzten Jahren intensiv diskutiert worden.¹ Dies geschieht unter dem Eindruck einer massiven rechtsautoritären Diskursverschiebung, die unter anderem befeuert wird durch Donald Trumps zweite Amtszeit, die Regierungsbeteiligung rechtsautoritärer Parteien in einigen liberalen Demokratien und anhaltende rechte Wahlerfolge, die vielerorts demokratische politische Systeme so unter Druck setzen, dass die normative und politische Ordnung des demokratischen Rechtsstaats insgesamt hin zu einem kompetitiven Autoritarismus² transformiert zu werden droht. Die Frage danach, ob jede Demokratietheorie auf normative Grundannahmen angewiesen ist, die sie auch zu verteidigen in der Lage sein muss, scheint dadurch nochmals an Gewicht zu gewinnen. In Lucas von Ramins Aufsatz »Radikale Demokratietheorie und politische Urteils kraft« spielen solche zeitdiagnostischen Überlegungen allerdings eher im Hintergrund eine Rolle. Im Vordergrund steht nach meinem Eindruck vielmehr ein kategoriales Klärungsbedürfnis: Lucas von Ramin möchte, unter anderem in kritischer Auseinandersetzung mit meinen Beiträgen zur Demokratietheorie,³ den gleichsam begrifflich scharfgestellten Nachweis erbringen, dass radikale Demokratietheorien gar nicht umhinkönnen, normativ zu argumentieren. Seine kritische Pointe ist meinem Verständnis nach, dass meinen Überlegungen ein aus seiner Sicht zu enges Normativitätsverständnis zugrunde liegt, das andere mögliche Normativitätsverständnisse verdeckt. Nur diese vermögen, so von Ramins

1 Vgl. beispielsweise die Debatte zwischen Hubertus Buchstein und mir auf theorieblog.de, auf die sich auch von Ramin bezieht: www.theorieblog.de/index.php/2020/10/buchforum-radikale-demokratietheorien-zur-einfuehrung/ (Zugriff vom 08.05.2025).

2 Vgl. zum Begriff des kompetitiven Autoritarismus Levitsky, Way 2025.

3 Vor allem bezieht sich von Ramin in diesem Aufsatz auf meinen im *Leviathan* erschienenen Aufsatz »Radikale Demokratietheorie unter Normalisierungsdruck« (Flügel-Martinsen 2022 a). Daneben nimmt er häufiger auch auf meine Studie *Befragungen des Politischen* (Flügel-Martinsen 2017) Bezug.

Annahme, ein radikaldemokratisches Ethos zu entfalten, das radikalen Demokratietheorien eigentlich erst Kraft zu verleihen in der Lage ist.⁴

Die Überzeugungskraft seiner Argumentation soll sich dabei einem Zusammenspiel aus folgenden Überlegungen verdanken: Zunächst diagnostiziert er, dass nicht alle Normativitätsverständnisse, wie ich es nach von Ramin Deutung annehme,⁵ Begründungen implizieren, sondern sich mindestens aus Arendts Überlegungen zur Urteilskraft und der linkshegelianischen Denktradition immanenter Kritik auch weniger verfängliche Normativitätsverständnisse ableiten lassen.⁶ Auf dieser Grundlage versucht von Ramin dann unter anderem im Anschluss an Sara Gebh⁷ und in kritischer Abgrenzung zu meinen Überlegungen zu zeigen, dass radikale Demokratietheorien immer schon normativ verfasst sind.⁸ Die eigentliche Pointe besteht schließlich darin, dass diese mindestens implizite Normativität radikaldemokratischen Denkens am besten im Sinne der Deutung von Normativität verstanden werden kann, die von Ramin durch die Auseinandersetzung mit Arendts Überlegungen zur Urteilskraft freizulegen versucht.⁹

Obwohl die Argumentation auf den ersten Blick begrifflich scharf angelegt zu sein scheint, bleibt mir letztlich trotzdem etwas unklar, was von Ramin als Normativität bezeichnet. So ist nach meinem Dafürhalten vor allem die Abgrenzung zu dem, was ich als eine Kritik konturiere, die normativ folgenreich ist,¹⁰ eher opak. Das zeigt sich etwa, wenn von Ramin in Auseinandersetzung mit meiner Zurückweisung der Vorwürfe, radikale Demokratietheorie habe eine institutionentheoretische und normative Leerstelle,¹¹ festhält: »Nach meiner Ansicht wird mit dieser [gemeint ist meine, O.F.-M.] Argumentation bereits ein *normativer Vorteil* eingeführt, denn die Kritik von Ausschlussverhältnissen ermöglicht im demokratischen Sinn Selbstbestimmung und Inklusion.«¹² Was genau ist begrifflich mit einem normativen Vorteil gemeint? Vermutlich nicht das gleiche wie ein normativer Stand- oder Referenzpunkt. Ich würde hier, was von Ramin an anderen Stellen auch aufgreift, davon sprechen, dass infrage stellende Kritiken normative Folgen haben können. Sie können also Verschiebungen in normativen Gefügen bewirken, beispielsweise in solchen Ordnungen, die zu Ausschlüssen

4 Vgl. von Ramin 2025, S. 27.

5 Vgl. beispielsweise ebd., S. 18.

6 Vgl. ebd., Abschnitt 2.

7 Vgl. Gebh 2022.

8 Vgl. von Ramin 2025, Abschnitt 3.

9 Vgl. ebd., Abschnitte 4 und 5.

10 Vgl. Flügel-Martinsen 2022 a.

11 Vgl. ebd.; Flügel-Martinsen 2022 b.

12 Vgl. von Ramin 2025, S. 18–19, Hervorhebung O.F.-M.

führen, wie das etwa in der normativen Ordnung der Staatsbürgerschaft der Fall ist, die bestimmte Gruppen ein- und andere ausschließt.¹³ Wird sie radikaldemokratisch befragt, kann das zu einer Transformation dieser normativen Ordnung führen. In diesem Sinne können radikaldemokratische Befragungen normativ folgenreich sein. Die Frage, die sich dann auf den ersten Blick stellt, ist die, ob und wann eine solche Verschiebung als Emanzipation beschrieben werden kann und ob dafür nicht normative Gründe benötigt werden. Ich würde aber bestreiten (und habe das andernorts auch umfänglicher dargelegt¹⁴), dass normative Begründungen das hier vorliegende Problem lösen könnten. Denn sie selbst müssen sich entweder als kontingent beschreiben und sind damit gerade keine begründeten Bezugspunkte oder sie verdecken diese Kontingenzen, drohen dann aber selbst zu Ausschlussprinzipien zu werden, die kritischen Befragungen unterworfen werden müssen. Wir müssen das hier aber nicht weiterverfolgen, denn in diesem Punkt scheint gar kein Dissens zwischen von Ramins und meiner Argumentation zu bestehen.

Von Ramin will ja gerade über Normativitätsverständnisse hinausgehen, die Normativität mit Sollensbegründungen gleichsetzen. Wenn er in Auseinandersetzung mit Arendt und Jaeggi andere, nicht im engeren Sinne auf die Begründung von Sollensforderungen fixierte Normativitätsverständnisse freizulegen sucht, hebt er so beispielsweise mit Blick auf Jaeggi hervor: »Ähnlich wie Flügel-Martinsen spricht sie von ›normativ bedeutsam‹, weil in der Praxis der Kritik nicht das wahre Sollen vorgegeben wird.«¹⁵ Zudem ist Arendts politische Theorie, auf deren Überlegungen zur Urteilskraft er an zentraler Stelle Bezug nimmt, meines Erachtens ein Paradebeispiel für eine Theorie, die die politische Konstitution von Neuem und damit auch die politische Konstitution normativer Ordnungen herausarbeitet.¹⁶ Deshalb stellt sich nach meinem Eindruck die Frage, ob es dann, wenn von Ramin in kritischer Abgrenzung zu meinen Überlegungen auf der Kategorie der Normativität insistiert, vielleicht eher um eine terminologische als um eine kategoriale oder konzeptionelle Frage geht.

Allerdings vermeide ich es aus bestimmten Gründen, meine eigene Demokratietheorie als normative politische Theorie zu bezeichnen, und damit ergibt sich durchaus eine markante Differenz zu von Ramins Argumentation. Dabei geht es mir unter anderem um eine grundsätzliche theoriestrategie.

13 Vgl. Martinsen 2019.

14 Vgl. Flügel-Martinsen 2017; Flügel-Martinsen 2020; Flügel-Martinsen 2021; Flügel-Martinsen 2022 a; Flügel-Martinsen 2022 b.

15 von Ramin, S. 17.

16 Vgl. meine Beschäftigung mit Arendt und dem Problem des Neuen in der Politik: Flügel-Martinsen 2024, Kapitel 5.

gische Dimension der Aufgabenbestimmung von Demokratietheorie oder, weiter gefasst, von kritischer politischer Theorie. Mein Punkt lässt sich im Anschluss an Raymond Geuss¹⁷ als Frage nach den grundlegenden Aufgaben Politischer Philosophie und Theorie verstehen: Für mich besteht die Aufgabe, wie es auch Geuss unterstreicht, in einer kritisch-realistischen Diagnostik, die Machtverhältnisse analysiert, sich nicht durch Begründungspflichten einengen lässt und für die negative Kritik nicht eine defizitäre, durch normative Positionen ergänzungsbedürftige Form von Kritik darstellt.

Weder die Existenz noch die Relevanz von Normativität wird damit geleugnet. Die Rolle von Normativität in der kritischen politischen Theorie wird dann aber nicht mehr so verstanden, dass das Politische angeleitet oder der Demokratie überhaupt erst Gründe gegeben werden. Normativität erscheint stattdessen als eine gleichsam politische Normativität, da sie politisch konstituiert und transformiert wird. In diesem Sinne ist Normativität Gegenstand jeder ernsthaften Form demokratischer Praxis, und die Auseinandersetzung mit normativen Ordnungen, ja, auch die demokratische Kritik und gegebenenfalls auch die Transformation normativer Ordnungen sind ebenso wichtige demokratische wie demokratietheoretische Aufgaben. Normativität ist aus einer solchen Perspektive zunächst einmal keine Selbstbeschreibung einer theoretischen Perspektive, die sich als normativ versteht, sondern die Bezeichnung für die Ebene einer normativen Ordnung. Aus meiner demokratietheoretischen Perspektive ist dabei der Umstand wichtig, dass diese normativen Ordnungen historisch kontingent sind, umkämpft bleiben und transformiert werden können.

Eine solche Normativität im Sinne einer historisch kontingenten normativen Ordnung, als die selbstverständlich auch politische Ordnungen zu beschreiben sind, habe ich nie bestritten. Im Gegenteil untersuche ich deren Konstitution und Transformation ebenso wie die Möglichkeit ihrer theoretischen Reflexion seit vielen Jahren in meinen Arbeiten.¹⁸ Mir liegt es also fern, einem, wie von Ramin schreibt, »Ausschluss von Normativität für Theorien radikaler Demokratie«¹⁹ das Wort zu reden. Wenn ich mich auf die Kategorie der Normativität beziehe, ist dann aber nicht der Rekurs auf eine anleitende, absichernde Normativität gemeint, wie sie dem

17 Vgl. Geuss 2011.

18 Vgl. hier unter bereits etwas älteren Arbeiten beispielsweise meine Untersuchung *Entzweiung. Die Normativität der Moderne* von 2008 (Flügel-Martinsen 2008) oder die gemeinsam mit Franziska Martinsen verfasste Studie *Politische Philosophie der Besonderheit. Normative Perspektiven in pluralistischen Gesellschaften* (Flügel-Martinsen, Martinsen 2014). Und auch in jüngerer Zeit beschäftige ich mich noch intensiv mit der Beziehung von Politischer Theorie und Normativität (vgl. beispielsweise Flügel-Martinsen 2022 b).

19 Vgl. von Ramin, S. 23.

Begriff der normativen politischen Theorie üblicherweise zugrunde liegt.²⁰ Deshalb habe ich bislang darauf verzichtet, meine demokratietheoretischen Überlegungen, auch wenn eine Beschäftigung mit normativen Fragen für sie wesentlich ist, als normative politische Theorie zu bezeichnen, da diese Kennzeichnung, wie gesagt, üblicherweise auf ein begründungstheoretisches Verständnis von Normativität verweist. Diese Differenz in der Ausrichtung ist meines Erachtens zu wichtig, um sie terminologisch einzuebnen, wie es von Ramin vorzuschlagen scheint, indem er dafür plädiert, radikale Demokratietheorien in den Kreis normativer politischer Theorie einzugemeinden.

Die Varianten politischer Theorie und Philosophie, die meinen demokratietheoretischen Überlegungen zugrunde liegen, sind deshalb im Sinne Geuss' nicht als angewandte Ethik zu verstehen.²¹ Ethik und Moral wären, so würde ich daraus schlussfolgern, aus der Perspektive einer solchen politischen Normativität nichts mehr, was Politik oder Demokratie anleitet, sondern das Verhältnis würde sich verkehren: Das Politische konstituiert normative Ordnungen. Um eine solche dann konstitutiv politische Normativität zu untersuchen, bedarf es eher eines kritischen Realismus, wie ihn Geuss vorschlägt: also eines politischen Realismus, der Machtverhältnisse analysiert, wobei das unbedingt auch die Machtbeziehungen umfasst, die in normativen Ordnungen gleichsam sedimentiert sind. Damit möchte ich abschließend auch auf die zeitdiagnostischen Eingangsüberlegungen zurückkommen: Demokratische Praktiken werden vor der derzeitigen autoritären Bedrohung nicht durch die Formulierung normativer Prinzipien gerettet, sondern durch einen erfolgreichen Machtkampf gegen die rechtsautoritären Bewegungen. Ein kritischer politischer Realismus, der die Kräfteverhältnisse nüchtern zu analysieren in der Lage ist, erscheint mir deshalb auch politisch wichtiger zu sein als eine sich als normativ verstehende politische Theorie.

Politische Theorie, so lässt sich schließlich über die unmittelbare Replik auf von Ramin hinaus auf einer allgemeineren Ebene notieren, kann normativ folgenreich sein, dann nämlich, wenn sie Auswirkungen auf bestehende normative Ordnungen hat. Sie kann aber auch politisch folgenreich sein, wenn es ihr gelingt, die Auseinandersetzungen um Machtverhältnisse zu beeinflussen. Politische Theorie sollte sich dabei in ihrer Wirkung weder selbst überschätzen noch sich mit einer distanzierten Beobachterin verwechseln. Ihre Analysen können durchaus politischen Einfluss haben, und wenn wir normative Ordnungen als politisch konstituierte Ordnungen verstehen, dann kann auch politische Theorie an diesen Konstitutionsprozessen betei-

20 Vgl. am Beispiel normativer Demokratietheorie etwa die Überlegungen von Oliver Lembcke, Claudia Ritzi und Gary Schaal (Lembcke et al. 2012).

21 Vgl. Geuss 2011, S. 18.

ligt sein, wenngleich in vielen Fällen vermutlich nicht so maßgeblich, wie es sich manche Theoretiker*innen vielleicht erhoffen mögen.

Dass politische Theorie so betrachtet auch an politischen Prozessen beteiligt ist, macht sie aber noch nicht zu einer politischen Akteurin unter anderen – zumindest dann nicht, wenn sie sich nicht als Theorie selbst aufgeben will. Sich über ihre möglichen politischen Folgen ebenso wie ihre möglichen Effekte auf normative Ordnungen im Klaren zu sein, ist ein wichtiger Bestandteil ihrer kritischen Selbstreflexion. Zu dieser kritischen Selbstreflexion gehört aber unweigerlich ebenfalls eine Skepsis und Vorsicht gegenüber diesen eigenen politischen Dimensionen – und auch gegenüber möglichen eigenen normativen Positionen. Politische Theorie als unabhängig von den politischen Auseinandersetzungen einer Zeit, die immer auch Kämpfe um die normative Ordnung sind, zu verstehen, wäre naiv und zugleich hochgradig problematisch. Denn politische Theorien sind nun einmal, wie es Quentin Skinner in seiner Lesart der politischen Ideengeschichte nachdrücklich unterstrichen hat, Teil dieser politischen Konfliktkonstellationen.²² Wenn sich politische Theorie aber als unmittelbar politische Beteiligte versteht, verliert sie die kritisch-reflexive Distanz, die sie erst zur Theorie macht. Politische Theorie ist in einem Sinne kritisch, der Selbstkritik konstitutiv einbezieht – oder sie hört auf, politische Theorie zu sein.

Literatur

- Flügel-Martinsen, Oliver 2008. *Entzweiung. Die Normativität der Moderne*. Baden-Baden: Nomos.
- Flügel-Martinsen, Oliver 2017. *Befragungen des Politischen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Flügel-Martinsen, Oliver 2020. *Radikale Demokratietheorien zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Flügel-Martinsen, Oliver 2021. *Kritik der Gegenwart*. Bielefeld: transcript.
- Flügel-Martinsen, Oliver 2022 a. »Radikale Demokratie unter Normalisierungsdruck«, in *Leviathan* 50, 4, S. 557–576.
- Flügel-Martinsen, Oliver 2022 b. »Reflexive Kritik«, in *Vom Nutzen und Nachteil der Politischen Theorie und Ideengeschichte*, hrsg. von Flügel-Martinsen, Oliver; Jörke, Dirk, S. 175–194. Baden-Baden: Nomos.
- Flügel-Martinsen, Oliver 2024. *Plurale Kritik*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Flügel-Martinsen, Oliver; Martinsen, Franziska 2014. *Politische Philosophie der Besonderheit. Normative Perspektiven in pluralistischen Gesellschaften*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Gebh, Sara 2022. »Denken in Alternativen«, in *Leviathan* 50, 4, S. 577–594.
- Geuss, Raymond 2011. *Kritik der politischen Philosophie*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Lembcke, Oliver; Ritzi, Claudia; Schaal, Gary S. 2012. »Zwischen Konkurrenz und Konvergenz«, in *Zeitgenössische Demokratietheorie*. Band 1: *Normative Demokratietheorien*, hrsg. v. Lembcke, Oliver; Ritzi, Claudia; Schaal, Gary S., S. 9–32. Wiesbaden: Springer VS.
- Levitsky, Steven; Way, Lucan A. 2025. »Der Staat als Waffe. Trumps kompetitiver Autoritarismus«, in *Blätter für deutsche und internationale Politik* 3/25, S. 47–58.

22 Vgl. Skinner 2002.

- Martinsen, Franziska 2019. *Grenzen der Menschenrechte*. Bielefeld: transcript.
- Skinner, Quentin 2002. *Visions of Politics*. Volume 1: *Regarding Method*. Cambridge: Cambridge University Press.
- von Ramin, Lukas 2025. »Radikale Demokratietheorie und politische Urteilskraft. Die Stärke normativer Implikationen«, in *Leviathan* 53, 1, S. 6–33.

Zusammenfassung: Die Replik auf Lucas von Ramin skizziert eine Form demokratischer Kritik, die nicht auf normativen Bezugspunkten aufruht, sondern die die politische Konstitution normativer Ordnungen herausstellt. Für eine politische Theorie, die eine solche demokratische Kritik ins Zentrum rückt, wie es in radikalen Demokratietheorien der Fall ist, ist Normativität ein wichtiger Gegenstand, und ihre kritischen Interventionen können auch Folgen für normative Ordnungen haben. Das macht sie aber noch nicht zu einer normativen politischen Theorie.

Stichworte: Normativität, Kritik, radikale Demokratie

Democratic Critique and the Political Constitution of Normative Orders. A Reply to Lucas von Ramin

Summary: The reply to Lucas von Ramin outlines a form of democratic critique that is not based on normative concepts but rather emphasizes the political constitution of normative orders. For a political theory that focuses on such a democratic critique, as in the case of radical theories of democracy, normativity is an important topic and its critical interventions can also have consequences for normative orders. However, this does not make it a normative political theory.

Keywords: normativity, critique, radical democracy

Autor

Oliver Flügel-Martinsen
Universität Bielefeld
Fakultät für Soziologie
Universitätsstr. 25
33615 Bielefeld
Deutschland
oliver.fluegel-martinsen@uni-bielefeld.de



© Oliver Flügel-Martinsen